

Hans-Helmuth Knütter
Im Wirbel des Wandels
Orientierung in orientierungsloser Zeit.
Was uns heute politische Positionsbestimmungen wie „links“
und „rechts“ sagen
können.

1. Was heißt das?

Ein seltsames Thema. Seltsam? Weniger das Thema als das Bewusstsein der Zeitgenossen, die kein Gefühl, kein Gespür für die Natürlichkeit des Wandels haben und Krisenängsten und Untergangsvorstellungen anhängen. Man sollte getrost von Phantastereien sprechen. Denn ein Untergang, der als Vernichtung von Strukturen und Werten, von Konventionen, sozialen Milieus und Ritualen (= Verhaltensweisen) zu bewerten ist, liegt vor, wenn ein „Untergang“ ohne Ersatz erfolgt (siehe den Untergang der Maya- und Azteken-Kulturen). Wenn aber die verfallenden Ebenen durch neue ersetzt werden, findet kein Untergang, sondern ein Wandel statt. „Wandel“ bedeutet auch, dass bisher Gültiges seine Geltung verliert. Aber, wie gesagt, Neues entsteht. Teile des Bisherigen bleiben. Wandel gibt es immer. Aus der griechischen Philosophie kennen wir das Sprichwort „alles fließt“ (Heraklit). Generationen wandeln ihre Weltanschauung – manchmal langsam (Barockzeit), manchmal schnell (19./20. Jahrhundert, Technisierung in zunehmender Geschwindigkeit).

Veränderungen treten innerhalb kürzester Zeit auf. Deshalb ist ständige Anpassung nötig. „Unsere Zeiten sind, Sie wissen es alle, schnell und beweglich. Das fordert den Menschen Beweglichkeit, Flexibilität und die Fähigkeit zu schneller Anpassung an ebenso schnell wechselnde Anforderungen ab. Intellektuell und wissenschaftlich heißt das: Der Mensch muß viele Themen im Köcher haben, muß in vielen Theorien zu Hause sein, muß leichthin von der Literatur in die Innenpolitik, von dort nach Asien und davon wieder zur Psychologie springen können.“ (Thomas Schmid (Hrsg. der WELT) in: Deutscher Ostdienst, Sonderheft 2012, anlässlich der Verleihung des Franz Werfel Menschenrechtspreises an Karl Schlögel).

Auf die dauernde Anspannung reagieren Viele mit Ablehnung und Unsicherheit. Ein Kabarett brachte den Witz „Haltet die Welt an, ich will aussteigen!“ In den Sozialwissenschaften wird von der „Entschleunigung“ gesprochen. Andere reagieren mit Untergangs-Propheteiungen: Oswald Spengler: Der Untergang des Abendlandes (nach 1918), Thilo Sarrazin: Deutschland schafft sich ab (2010).

Was können wir tun? Den Wandel nicht verhindern, auch einen echten Untergang nicht. Aber – wie für die Schifffahrt - eine Seekarte erarbeiten, die warnt und zeigt, wo Untiefen, Riffe, Klippen, Eisberge sind. Das rechtfertigt den Versuch, eine Ortsbestimmung der Gegenwart vorzunehmen.

2. Zeichen der Zeit. Nichts gilt endgültig

Was ist eigentlich „Zeitgeist“? Ein Victor Hugo zugeschriebener Spruch sagt „Nichts ist unwiderstehlicher als eine Idee, deren Zeit gekommen ist.“ Ähnlich hat Hegel der Idee Vorrang vor der Realität eingeräumt. Aber warum wirken Ideen manchmal wie ein Funke, der ins Pulverfaß fällt – die Revolution von 1789, die Revolution von 1848, die Oktoberrevolution 1917, der Nationalismus 1922 – 1945? Aber dann gibt es wieder Phasen

der Regression. Ideen wirken dann wie ein Funke, der auf einen nassen Schwamm fällt. Das lässt sich gut am Beispiel der Missionskraft von Religionen erkennen. Der (nach christlicher Zeitrechnung) 632 entstandene Islam hat mit ungeheurem Schwung in nur 100 Jahren fast den gesamten vorderen Orient, Nordafrika, die Iberische Halbinsel und Teile Frankreichs überrannt. Dann wurde er in der Schlacht bei Tours und Poitiers gestoppt und bis 1492 aus Westeuropa vertrieben. Ab 1683 ging auch der Einfluß des Osmanischen Reiches in Osteuropa zurück. Der Islam verlor, das Christentum gewann an Missionierungskraft. Seit den sechziger Jahren des 20. Jahrhunderts erlebt der Islam eine Renaissance der Streitbarkeit, während das Christentum erschlafft und in die Defensive gerät. Das ist so – aber warum? Wir fragen noch einmal: Was ist der Zeitgeist? Es handelt sich um die Ideen, die Strukturen, Werte, Konventionen, Milieus und Rituale einer Zeit bestimmen. Jede Zeit hat ihre Leitwissenschaften. Das war im Mittelalter bis zur Aufklärung die Theologie. Im 18./19. Jahrhundert, dem Zeitalter des Historismus, trat die Geschichte an ihre Stelle, die im 20. Jahrhundert von den Gesellschaftswissenschaften abgelöst wurde. Heute, im 21. Jahrhundert, sind es die Naturwissenschaften und die Technik, die Biologie, die Genetik, die Informatik und teilweise auch die Wirtschaftswissenschaften.

Die Folge dieses Wandels ist eine erhebliche Orientierungslosigkeit der Gegenwartsmenschen, gepaart mit einer starken Orientierungsbedürftigkeit. Ein Zeichen gegenwärtigen Zeitgeistes ist das Krisenbewusstsein. „Krise“ bedeutet die Entscheidung zwischen verschiedenen Möglichkeiten. Das Gegenteil wären klare und eindeutige Verhältnisse. Übertragen auf den Zeitgeist bedeutet „Krise“: Bisher Gültiges verliert die Gestaltungskraft, es erodiert. Der Verlust geht langsam voran und vollzieht sich auf den oben genannten fünf soziokulturellen Ebenen (Strukturen – Werte - Konventionen – Milieus – Rituale). Dieses Krisenbewusstsein gibt es seit der Aufklärung, also seit dem Ende des 17. Jahrhunderts. Ein heute zu Unrecht kaum mehr bekannter französischer Autor hat dies materialreich und überzeugend dargelegt: Paul Hazard (1878 – 1944): *La crise de la conscience européenne*, 1935, deutsch 1939).

Die Krise ist die des geschlossenen religiösen, d. h. auf Transzendenz bezogenen Weltbildes, das durch die Aufklärung von einem ideologischen Pluralismus abgelöst wurde.

Es sind mehrere Arten von Krisen zu unterscheiden:

- Krisen der Organisationen und Institutionen (Staat, Parteien)
- Individualkrisen (subjektive, menschliche, Lebenskrisen wegen persönlicher Probleme)
- Sinnkrisen (Religionen, politische Ideen, z. B. Ende des Sozialismus 1989/91)

Diese verschiedenen Krisen können zusammenhängen, z. B. Institutionen- und Sinnkrisen (Staatskrisen und Glaubenskrisen).

Wandel und Krise hängen zusammen. Alles wandelt sich. Aber es ist eine menschliche Eigenart, sich am Vertrauten zu orientieren. Beide Tendenzen – Wandel und Wille zum Bewahren – widersprechen einander und verursachen das Krisengefühl.

3. Heute: technologischer Wandel und Technikfolgen

Schneller Wandel erfordert eine ständige Anpassungsbereitschaft, die oft als unbequem empfunden wird. Dennoch hinterlässt jeder Wandel Teile der alten, überwundenen Ordnung. Sie gelten auch unter den neuen Verhältnissen. Man könne nicht zweimal in denselben Fluß steigen, sagt ein aus der Antike überliefertes Sprichwort. Eine Halbwahrheit! Man kann nicht zweimal in dasselbe Wasser steigen. Aber der Fluß, das Flussbett, die Landschaft, bleiben.

Die Anpassung an Neuerungen wird auch durch die Geschwindigkeit des Wandels beeinflusst. Die Barockzeit, die Phase der Restauration nach 1815, die auch als regressive Ermüdungszeit nach den Anstrengungen der Aufklärung bezeichnet wird, die ebenfalls als restaurativ geltende bundesrepublikanische Geschichte zwischen 1949 und 1968 – sie alle gelten als Zeiten einer langsamen Veränderung, die keine Experimente, nur wenige Erneuerungen wünschte. Seither hat der technische Fortschritt – insbesondere auf dem Gebiete der Informationstechnologie – die Veränderungen beschleunigt. Die Geschwindigkeit der Entwicklung erschwert die Ortsbestimmung, so dass eine ständige Überprüfung des Kenntnisstandes nötig ist. Was heute festgestellt wird, gilt heute. Morgen können bereits Änderungen eingetreten sein.

4. Heutige Begriffe im Wandel: Rechts - Links. Heutige Bedeutung.

Viele Veränderungen werden von den Zeitgenossen oft missmutig zur Kenntnis genommen. Aber kaum je wird auch nur gefragt, w a r u m denn nur diese Entwicklung, so, wie sie bemerkt wurde, eingetreten ist. Das „Hinterfragen“, die Analyse des Geschehens unterbleibt. Dabei ist sie die Voraussetzung für eine eventuelle Änderung.

In unserer krisenhaften, wendereichen Zeit ergeben sich viele Fragen nach dem WARUM? Hier werden aus der Fülle möglicher Fragen acht ausgewählt, die zur Erhellung der Probleme nahe liegen.

1. Warum sind die Bestrebungen zum Bewahren, also das Konservative, gegenwärtig schwach und einflusslos?
2. Warum haben sich die sog. „Achtundsechziger“ als durchsetzungsfähig erwiesen?
3. Warum ist die „Linke“ akzeptiert, die „Rechte“ aber ausgegrenzt?
4. Warum kommt der immer wieder beschworene „konservative Flügel“ der CDU nicht voran, wohl aber ihre „Sozialdemokratisierung“?
5. Warum erodieren Staats- und Nationalbewusstsein in Deutschland?
6. Warum unterwerfen sich die Deutschen ausländischer Vormundschaft?
7. Warum sind die Medienmacher mehrheitlich links?
8. Warum wirken die Medien, als seien sie gleichgeschaltet?

Zur Antwort auf die erste Frage gehört der Hinweis, dass Konservative keine Neuerer sind, sondern Bewahrer des Bestehenden. Damit kommen sie der Mentalität der Bequemen und Unpolitischen entgegen, aber nicht den Hoffnungen und Erwartungen der für Neuerungen Aufgeschlossenen. Diese sind in der Regel mit den bestehenden Verhältnissen unzufrieden und drängen auf Änderungen. Progressive haben als motivierende Triebkraft die Hoffnung auf Besserung auf ihrer Seite. Konservative hingegen ernten die Enttäuschung über das, was die Progressiven erreichen wollten, aber nicht schafften – eventuell auch die Enttäuschung über die Diskrepanz zwischen idealer Erwartung und frustrierender lähmender Wirklichkeit. In einer Zeit rasanter Veränderungen wird Konservatismus, insbesondere Wertkonservatismus, mehrheitlich als nicht mehr zeitgemäß empfunden.

Die Antwort auf die Fragen zwei und drei kann zusammengefasst werden.

Warum hat die „Linke“ damals, 1968, vertreten durch den SDS und die „Außerparlamentarische Opposition“ (APO) im Laufe der Zeit die Meinungsführung errungen und die Vertreter des Status quo beiseite gedrängt? Warum hat der Versuch einer Ausgrenzung des SDS und seiner Mitläufer nicht funktioniert? War doch die Mehrheit – auch die der Meinungsführer – Bundesregierung, sog. „bürgerliche“ Parteien, Springer-Presse, die

Bevölkerung – gegen die Linke, die „Krawallmacher“, eingestellt. Warum also konnten sich diese trotzdem durchsetzen?

- die Faschismus-Vorwürfe erwiesen sich als wirkungsvolles Mittel, ihre Kritiker in die Defensive zu versetzen.
- Die Folgen der Niederlage von 1945 legten eine Distanz zu deutschen Traditionen uns zur Geschichte nahe. Niemand wollte in den Verdacht kommen, die Zeit und die Ereignisse vor 1945 zu rechtfertigen.
- Eine jüngere Generation war herangewachsen, die nicht mehr von der Kriegszeit und der unmittelbaren Nachkriegszeit geprägt war. Damit wuchs auch die Neigung zur Kritik an der Elterngeneration von 1945.
- Ab etwa 1961 wuchs in meinungsführenden Kreisen der Eindruck, die Aufbauphase Nachkriegsdeutschlands sei beendet. Die Zeit der Stabilisierung werde durch eine allgemeine Stagnation abgelöst.
- Diese Meinung wurde von Teilen der Medienmächtigen – etwa Rudolf Augstein vom SPIEGEL publizistisch und finanziell unterstützt, so dass die APO alles andere als ausgegrenzt und wirkungslos war.
- Der Vietnamkrieg gab den willkommenen Vorwand, sich von der außen- und bündnispolitischen Haltung der Bundesregierung zu distanzieren.
- Die bisher als „SBZ“ abgelehnte DDR fand nun nicht nur Zustimmung, sondern gewann durch ihre Antifa-Propaganda erheblichen Einfluß auf die westdeutsche Linke, die zunehmend den bisherigen Antitotalitarismus durch einen einseitigen Antifaschismus ersetzte. Die Staatssicherheit der DDR konnte diese Einstellung zu einer wirkungsvollen, wenn gleich letztlich nicht erfolgreichen Unterwanderung nutzen.

Die Frage 4 findet ihre Antwort in der Tatsache, dass es zwar nach 1945 einen zahlenmäßig starken rechten Flügel in der CDU/CSU und auch in der FDP gegeben hat. Insbesondere ehemalige Angehörige der Deutschnationalen Volkspartei (DNVP) suchten in der CDU Zuflucht, weil eine sich offen als deutschnational bekennende Partei auf heftiges Misstrauen der Besatzungsmächte gestoßen wäre. In der Tat hatten Versuche, eine solche Partei zu gründen, wenig Erfolg. Die zeitweilig in der Bundesregierung vertretenen „Deutsche Partei“ (DP) und der „Block der Heimatvertriebenen und Entrechteten“ (BHE) sind Anfang der sechziger Jahre von der CDU / CSU aufgesogen worden, ohne im mindesten einen rechten oder konservativen Einfluß zu verstärken. Man mag darin mit Recht eine konzeptionelle Schwäche dieser Richtung sehe, die auch durch das Scheitern weiterer zahlreicher Versuche, einen konservativen Flügel in der CDU / CSU zu beleben, bestätigt wird.

Zu den Fragen 5 und 6: Deutschlands Stellung als Machtstaat hat sich verändert. Während es ungefähr zwischen 1890 und 1914/18 eine Weltmacht mit Besitz und Einfluß auf drei Kontinenten – Europa, Afrika und Ostasien – war, ist es bis 1945 immer noch eine Großmacht gewesen. Seither ist es allenfalls noch auf wirtschaftlichem Gebiet von überkontinentalem Einfluß, machtpolitisch ist es bestenfalls noch eine Mittelmacht. Souverän ist heute, wer über Atomwaffen verfügt. Bereits vor der Wiedervereinigung, am 18. Mai 1990, veröffentlichte der Botschafter a. D. Hans Arnold in der ZEIT einen Aufsatz „Deutschland muß sich selbst entmachten – Nur so wird die Wiedervereinigung für Europa verträglich.“ Darin plädiert er für die militärische Bedeutungslosigkeit des neuen Deutschland, um einen neuen nationalistischen „Versailles-Komplex“ zu vermeiden. Konkret bedeutet das, der Furcht der Nachbarn vor einem neuen starken Deutschland beruhigend entgegenzukommen. Bekanntlich haben damals, 1989/90 Francois Mitterrand und Margret Thatcher gegen die deutsche Einheit intrigiert. Sie haben diese nur bei einer umfassenden

Einbindung als Schutz v o r, nicht f ü r Deutschland akzeptiert. Seither gibt es eine Fülle von Äußerungen bundesrepublikanischer Politiker, die in diesem Sinne Deutschland klein, bescheiden, friedlich, dienstwillig erscheinen lassen, um alle Nachbarn, die jemals schlechte Erfahrungen mit einem mächtigen, militärisch starken Deutschland gemacht haben, zu beruhigen.

Zu den Fragen 7 und 8: Nicht in allen, aber in vielen Angelegenheiten verhalten sich die Medien in Deutschland, als seien sie gleichgeschaltet. Im Gegensatz zu den totalitären Herrschaftssystemen des Nationalsozialismus und Kommunismus ist dies in formaler Hinsicht nicht so. Wie erklärt sich aber die Gleichheit der Beurteilung in allen Fragen nationaler Politik, des traditionellen Geschichtsbildes und politischer, insbesondere extremistischer Ideologien? Manfred Brunner (FDP, Europapolitiker, später „Bund Freier Bürger“) hat einmal gesagt, es gebe in Deutschland 20 Personen, zehn leitende Politiker und zehn Medienmogule, die die gesamte publizistische Linie bestimmen. Die nachgeordneten Journalisten sind ökonomisch abhängig und können nur veröffentlichen, was systemkonform ist. So entsteht eine informelle Gleichschaltung.

5. Was folgt daraus für uns heute? Mentalitätswandel

In Deutschland sind Untergangsphantasien beliebt. Ob es um den „Untergang des Abendlandes“ (Spengler), die Selbstabschaffung Deutschlands (Sarrazin) oder den „Weltuntergang“ (Dezember 2012) geht – meist handelt es sich nur um einen einfachen Wandel der politischen, ökonomischen und kulturellen Verhältnisse, denen das Bewusstsein der Zeitgenossen nicht im gleichen Tempo zu folgen vermag. Deshalb empfinden sie den Wandel als Bedrohung ihrer Lebensumstände. Soziologie und Sozialpsychologie sprechen in diesem Falle vom „cultural lag“, d. h. die objektiven Verhältnisse ändern sich schneller als das menschliche Bewusstsein.

Das Tempo des Wandels aller Lebensverhältnisse hat sich unter dem Einfluß des technischen Fortschritts rasant erhöht. In zwei Generationen, also in ca. 60 Jahren wird Deutschland (aber auch andere Länder) demographisch, ethnisch, gesellschaftlich und damit politisch erheblich anders aussehen als gegenwärtig. Aber auch heute unterscheidet es sich von der Situation früherer Jahrzehnte und Jahrhunderte. Deutschland, Europa, das „Abendland“ werden kaum „untergehen“, also vom Globus verschwinden, obwohl auch das denkbar und möglich, wenngleich nicht wahrscheinlich ist. Auch Völker beenden ihre Existenz, z. B. durch kulturelle Überlagerung. In den Vereinten Nationen sind heute ca. 190 Staaten vertreten. Die Anzahl der im Laufe der Zeiten „untergegangenen“ Staaten und Völker ist wahrscheinlich um ein Vielfaches höher. Auch Deutschland hat vor der Gründung des Ostfränkischen Reiches durch den Vertrag von Verdun (843) nicht existiert. Es wird es auch nicht immer geben. Wenn es – was wahrscheinlich ist – weiter existiert, so wird es sich doch erheblich verändern, auch in ethnischer Hinsicht.

Eine Daseinsrechtfertigung der Konservativen kann in dieser Lage sein, die Freiheit im Sinne von Selbstbestimmung und Ablehnung von Fremdbestimmung zu bewahren – und zwar in individueller wie nationaler und kultureller Hinsicht. Für den modernen Konservativen sollte die Bewahrung der Freiheit und nicht – wie für die Traditionskonservativen – die Aufrechterhaltung der Ordnung an erster Stelle stehen. Angesichts der Bedrohung der Freiheit (Selbstbestimmung) durch technokratische Herrschaft wäre ein solcher Konservatismus sehr zeitgemäß.

Hier ist versucht worden, eine Diagnose zu stellen, um eine Ortsbestimmung vorzunehmen. Aus der Einsicht aber therapeutische Konsequenzen abzuleiten, Maßnahmen zur Besserung zu ergreifen – das überfordert uns. Wenn sich die Zeitgenossen als zu passiv erweisen, die eigene Zukunft zu gestalten, dann allerdings ist das Ende der politischen Existenz möglich. Sie hätten es dann nicht anders verdient. Prognostiker haben sich mit ihren Voraussagen oft blamiert. Deshalb bleiben wir vorsichtig und zitieren Bertolt Brecht: „Der Vorhang fällt und alle Fragen bleiben offen.“

6. Na und? Was haben wir von dieser Betrachtung? Eine Ortsbestimmung?

Wenn wir den „Wirbel des Wandels“ behandeln, dann richtet sich der Blick auf die Zukunft. Wandel wozu und wohin? Bisherige Zukunftsdeutungen waren meist pessimistisch. Es mag eine Neigung der Konservativen sein, Wandel als Niedergang, also negativ zu sehen. Wenn das bisher zutraf, so sollte diese Mentalität überwunden werden, und intelligente Konservative, z. B. die der „Konservativen Revolution“ tun das auch. Im ideologisch bewegten 20. Jahrhundert gab es zeitweilig die intellektuelle Mode der „Futurologen“ (Ossip K. Flechtheim), die beanspruchten, zukünftige Entwicklungen erfassen zu können. Da die Zukunft wegen unberechenbarer Ereignisse und widersprüchlicher Einflüsse nicht vorausszusehen ist, scheiterten alle Prognosen. Die großen Veränderungen des 20. Jahrhunderts wurden allesamt nicht prognostiziert: weder die Renaissance des Islam, insbesondere im Iran noch das Ende des Ostblocks wurden vorausgesehen. Francis Fukuyama, der um 1988 in einem Aufsatz und dann in einem Buch das „Ende der Geschichte“ – gemeint war das der Ideologien – zu sehen glaubte, produzierte lediglich eine intellektuelle Eintagsfliege. Diese gescheiterten Ideologien waren von einem starken Zukunftsoptimismus getragen: Insbesondere die sozialistische Arbeiterbewegung verkündete „mit uns zieht die neue Zeit“ und „... hell aus dem dunklen Vergangenen leuchtet die Zukunft hervor“. Der Realsozialismus hat mit seinem Scheitern diesen Optimismus widerlegt. Der Mangel aller dieser Prognosen und Prophezeiungen ist ihre positive oder negative Einseitigkeit. Diese beiden Komponenten werden aber in der Wirklichkeit zusammenfallen. So bedeutet zum Beispiel Lebensverlängerung auch Übervölkerung, Ressourcenverbrauch und Umweltverschmutzung. Ob es gelingen wird, diese Entwicklung zu steuern, bleibt sehr zweifelhaft. Versucht werden sollte es, da die moderne, technisch vernetzte Welt störungsanfälliger ist als die Ordnung früherer Zeiten.

Wir kommen zu einem vorläufigen Fazit beim Versuch, eine Ortsbestimmung der Gegenwart herbeizuführen und den Wirbel des Wandels zu begreifen. Vorläufig, weil alle Feststellungen dem Wandel unterliegen und ständig auf Veränderungen überprüft werden sollten. Das kann bei den Zeitgenossen zur Verwirrung und zur Passivität verleiten. Man sollte sich in einer gärenden Zeit revolutionären Wandels anpassungsfähig, aber dennoch grundsatzbewußt an Michael Oakeshott (11. 12. 1901 – 18. 12. 1990) orientieren: „Politik ist wie das Segeln auf einem grenzen- und bodenlosen Meer. Es gibt weder einen Hafen zum Unterschlupf, noch einen Meeresboden für den Anker. Weder Ausgangspunkt noch bestimmtes Ziel. Wir können nur eines tun: Nämlich das Schiff auf hoher See flott zu halten.“ (Antrittsvorlesung an der London School of Economics 1951). Bereits eine Generation vor Oakeshott verkündete Rainer Maria Rilke: „Wer spricht von Siegen? Überstehn ist alles!“ „Siegen“ – das wäre die Erlösung der Menschheit durch Ideologien, durch die Schaffung eines neuen Menschen und einer Idealgesellschaft. Nach den Erfahrungen mit den Weltverbesserungen des 18. bis 20. Jahrhunderts neigen wir zu einer vorsichtigen Weiterentwicklung des Bestehenden.

Was wir hier versuchen, bietet keine Sicherheit, die Zukunft so zu gestalten, dass die Existenz in geordneter Art und Weise gesichert wird. Aber es ist wie das Zeichnen einer Seekarte: Auf Untiefen, Felsen, Klippen und andere mögliche Gefahren wird hingewiesen. Ob die Zeitgenossen von der Seekarte Gebrauch machen, können wir nicht beeinflussen. Aber es wird eine Möglichkeit geboten, ohne die völlige Ahnungslosigkeit herrschte.

Hinweis:

Der vorliegende Text stellt die Kurzfassung einer gerade vom Verfasser veröffentlichten Broschüre mit dem Titel

Im Wirbel des Wandels – Konservative heute

dar. Diese Broschüre wird als Sonderausgabe des Deutschland-Magazins von der Vereinigung DIE DEUTSCHEN KONSERVATIVEN e. V.

<http://www.konservative.de/Startseite>

herausgegeben.



Prof. Dr. Hans-Helmuth Knütter ■■■

**Im Wirbel
des Wandels
Konservativ heute**

Sie können die Broschüre kostenlos und unverbindlich bestellen. Sofort lieferbar.

Hier kostenlos und unverbindlich bestellen:
info@konservative.de
oder Anruf unter
040 - 299 44 01

Die Redaktion von www.links-enttarnt.net empfiehlt beim Bezug dieser Broschüre eine Spende für DIE DEUTSCHEN KONSERVATIVEN.

Aus der Bewerbung der Broschüre durch den Herausgeber:

„Konservativ heißt: Wir tragen nicht die Asche weiter, sondern die Flamme. Worte von Franz Josef Strauß auf einem Kongreß der Konservativen in Berlin. Konservativ - von den Linken und den „Gut-Menschen“ wird dieser Begriff diffamiert. Als rückschrittlich, unmodern, ja sogar gefährlich. Und viele Konservative lassen sich davon einschüchtern. Konservativ – das ist für uns wie ein Ehren-Titel. Professor Dr. Hans-Helmuth Knütter sagt in einer längst überfälligen Broschüre, was konservativ heute bedeutet, und warum wir uns nicht verstecken müssen. Titel der neuen Broschüre: „Im Wirbel des Wandels – Konservativ heute“ (74 Seiten).“